

FAMILIE – SCHULE DES GLAUBENS

ZUM FEST DER HEILIGEN FAMILIE

Dr. Stefan Hauptmann – Markt Indersdorf

Liebe Brüder und Schwestern im Herrn!

Vor einigen Jahren erschien ein Büchlein mit dem Titel »*Unsere Kinder nicht um Gott betrügen*«. Es handelt von der Erziehung im Glauben, von der Bedeutung einer religiös fundierten Vermittlung von Werten und vom letzten und größten Wert – Gott – der den nachwachsenden Generationen immer wieder von Neuem nahe zu bringen und zu vermitteln ist. Eine ähnliche Intention hat auch das heutige Fest der Heiligen Familie, das uns am Sonntag, der auf Weihnachten folgt, einen Blick in das Haus von Nazareth tun lässt, uns in die Glaubensschule Jesu schauen lässt. Dort geben Maria und Joseph ihren Glauben, den Glauben Israels, an Jesus weiter. In der Heiligen Familie, die alles andere als eine vordergründig heile Familie ist, geschieht die erste Glaubensunterweisung Jesu. Hier lernt er das *Shamah Israel*, das Glaubensbekenntnis, hier spricht er die Gebete nach, lernt die Hausliturgien des Paschafestes und des Sabbats kennen und lieben, erfährt vom Weg Gottes mit seinem Volk und vernimmt die Botschaft der großen Propheten, die sich in ihm erfüllen werden. Hier bildet sich sein menschliches Gottesbild aus. Denn – wenn wir die wahre Menschheit Jesu ernst nehmen – gilt auch für ihn, was die Psychologen sagen, dass sich das Gottesbild eines Menschen auch an seinem Vaterbild ausprägt. Was Jesus dann auf den Fluren von Galiläa und in Jerusalem von Gott seinem Vater sagen wird, lässt auch etwas von dem erkennen, was der Heranwachsende an Joseph sah. Und das hat sich dann mit dem göttlichen Wissen vom ewigen Vater, das Jesus als Sohn des himmlischen Vaters hat, zur Verkündigung des Herrn verbunden. Grundlage dafür und irdischer Mutterboden jedoch ist das, was Jesus im Haus von Nazareth erfahren und gelernt hat. 30 volle Jahre hat der Herr in dieser Familie gelebt, den Alltag erfahren, den Festtag gefeiert. Hier wird die Bedeutung und die Heiligkeit der Familie deutlich, die wir nicht vorschnell als veraltet abtun sollten.

Joseph und Maria betrügen Jesus also nicht um die Werte, Normen und Ausdrucksweisen ihres Glaubens, sie geben sie weiter. So wird der Evangelist später sagen können: »... und [er] ging, wie gewohnt, am Sabbat in die Synagoge« (Lk 1,16). Die religiösen Ausdrucksformen haben im Haus der Familie von Nazareth ihren Platz und ihren Stellenwert. »Das Haus von Nazaret ist eine Schule,« sagt Papst Paul VI. bei seinem Aufenthalt 1964 dort,

»in der man beginnt Christi Leben zu verstehen. Es ist die Schule des Evangeliums. Hier lernen wir nämlich vor allem sehen, hören, betrachten und verstehen, welche große und geheime Kraft in dieser schlichten, demütigen und köstlichen Offenbarung des Sohnes Gottes steckt. Nach und nach lernen wir vielleicht auch, ihm nachzufolgen« (Brevier). Und zudem ist diese Schule von Nazareth auch ein Fingerzeig, wie Glaubensweitergabe funktionieren könnte.

Zunächst einmal: der Glaube und die Ausdrucksweisen des Glaubens haben ihren Stellenwert im Haus der Heiligen Familie, sie bilden etwas wie eine geistliche Ordnung des Tages, der Woche und des Jahres, sie bilden eine Lebensordnung. Das Anzünden des Sabbat-Lichtes am Abend des Freitags, das tägliche Gebet, der Besuch des Gottesdienstes in der Synagoge, die Wallfahrt nach Jerusalem einmal im Jahr und viele andere Ausdrucksweisen des Glaubens gehören im Haus des Joseph selbstverständlich zum Leben. Der Alltag unterliegt einer geistlichen Ordnung. Beten lernt der junge Jesus von der Mutter, er erlebt Joseph als Beter und als Glaubenden, der auf die Weisungen Gottes hört, mit Gott rechnet, ihm seine Souveränität zugesteht. Am Beispiel der Eltern lernt er selber glauben, die sinnvolle Lebensordnung übernehmen. Das deutsche Wort »glauben« kommt ja von angeloben, hat den Sinn von Treue. Das ist es, was Jesus im Haus von Nazareth erlebt. Hier sind Vater und Mutter, die Gott die Treue halten – unbedingt. *»Hier in dieser Schule sieht man, wie notwendig eine geistliche Ordnung ist, wenn man der Lehre des Evangeliums folgen und Jünger Christi sein möchte«* (Papst Paul VI.). Und das gilt auch für heute. Glaubensweitergabe wird nur in einem solchen Umfeld der geistlichen Ordnung gelingen können. Heute wahrscheinlich mehr denn je. Papst Benedikt hat es 2008 in München zu den Eltern der Erstkommunionkinder so gesagt: *»Liebe Eltern! Ich möchte euch herzlich einladen, Euren Kindern glauben zu helfen [...] Bitte geht mit euren Kindern in die Kirche zur sonntäglichen Eucharistiefeier. Ihr werdet sehen: Das ist keine verlorene Zeit, das hält die Familie richtig zusammen und gibt ihr ihren Mittelpunkt. Der Sonntag wird schöner, die Woche wird schöner, wenn ihr gemeinsam den Gottesdienst besucht. Und bitte, betet auch zu Hause miteinander: beim Essen, vor dem Schalfengehen. Das Beten führt uns nicht nur zu Gott, sondern auch zueinander«* (Papst Benedikt XVI.).

Ein weiteres der Glaube, das Wort Gottes ist im Haus zu Nazareth immer wieder auch Familienberatung. In der Mitte der Familie von Nazareth steht Gott als gemeinsamer Herr und Vater, dem sich Maria und Joseph, aber auch Jesus verantwortlich fühlen. Der Wille Gottes bindet die drei zusammen, und so gehen sie ihre Wege durch den Alltag der Werkstatt und durch den Festtag ihrer Teilnahme am Osterfest in Jerusalem miteinander. Auch in der Zeit als der junge Jesus »schwierig« zu werden beginnt, wie das eben bei Heranwachsenden in dem Alter so ist. Was aber durchträgt in seinem Glauben, der nun die Kinderschuhe und For-

men abzulegen beginnt ist, das was er bei Joseph und Maria gesehen hat: dass der Mensch zu seinem Vater, zu Gott gehört. Daher seine verwunderte Frage: *»Warum habt ihr mich gesucht? Wusstet ihr nicht, dass ich in dem sein muss, was meinem Vater gehört?«* (Lk 2,49).

Und das gilt im Tempel von Jerusalem ebenso, wie im Haus von Nazareth. Und auch für uns heute ist das sicherlich nicht die schlechteste Variante. Das Hinhören auf das Wort und den Willen Gottes, das Suchen nach beidem in der Heiligen Schrift, die Gemeinschaft, die am Tisch zu Hause und am Altar erwächst, das Gespräch darüber, könnten – rechtzeitig angewandt – manche teure psychologische Beratungsstunde ergänzen, wenn wir dieser geistlichen Ordnung schon kaum zutrauen sie ersetzen zu können.

Von Maria sagt das Evangelium, dass sie alles was geschieht um dieses Kind im Herzen bewahrt und dort erwägt, von Joseph vernehmen wir kein einziges Wort, wir sehen ihn schweigsam den Willen Gottes tun. Eine große Stille ist das Geheimnis der Heiligkeit im Haus von Nazareth. *»Die Schule von Nazaret lehrt zuerst das Schweigen. Möge in uns eine große Wertschätzung des Schweigens lebendig werden. Denn in dem hektischen und allzu aufgeregtem Leben von heute, in dem wir von so vielen lauten Stimmen, von Lärm und Geschrei bedrängt werden, ist das Schweigen eine bewundernswerte und notwendige Geisteshaltung«* (Papst Paul VI.). Vielleicht können wir das ein wenig hinein nehmen in unsere Familien in diesem Jahr des Glaubens. Etwa am Samstagabend, wenn der Sonntag beginnt, oder am Sonntag, einen Augenblick der Stille miteinander und des guten Wortes, das in ein gemeinsam gesprochenes Glaubensbekenntnis mündet, ehe man sich auf die kommende Woche einstellt. Dass so unsere Familien heute – wie die Heilige Familie von Nazareth – Gemeinschaft der Liebe sind und immer mehr werden, so wie wir das im Tagesgebet erbitten: *»Gib unseren Familien die Gnade, dass auch sie in Frömmigkeit und Eintracht leben und einander in Liebe verbunden bleiben«*. Amen.